

# THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Mai 2026 –

---

**Bird, Michael/Bühner, Ruben A./Frey, Jörg/Rosner, Brian (Hg.): Paul within Judaism.** Perspectives on Paul and Jewish Identity. Tübingen: Mohr Siebeck 2023. 363 S. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament I 507), geb. € 154,00 ISBN 978-3-16-162325-7

Der von *Michael Bird, Ruben A. Bühner, Jörg Frey* und *Brian Rosner* herausgegebene Bd. trägt die Früchte einer aufgrund der Restriktionen der COVID-Pandemie online durchgeführten wissenschaftlichen Fachtagung zur jüdischen Identität des Völkerapostels Paulus zusammen. Die Tagungsgruppe hatte sich dabei zum Ziel gesetzt, der Herausforderung einer Erforschung des historischen Paulus und seines Judeseins nicht trotz seines Christusglaubens, sondern als Teil desselben gerecht zu werden.

Bird eröffnet den Bd. mit einer Einführung „An Introduction to the Paul within Judaism Debate“ (1–28), in der er mit Blick auf die Erforschung der komplexen sozio-ethnischen und -religiösen Identität des Paulus die Fortschritte sowohl der New Perspective on Paul (NPP) als auch der Paul-within-Judaism-Perspective (PwJ) würdigt, zugleich jedoch offen gebliebene Fragen und Inkonsistenzen beider Ansätze benennt, die weiterer Klärung bedürfen. *Karl-Wilhelm Niebuhr* zeigt in seinem Beitrag „Agencies of Grace in Paul and James“ (29–44), dass Jak 1,13–18 und 2 Kor 4,1–6 unabhängig voneinander zwei unterschiedliche, aber strukturell verwandte jüdische Weisen theologischen Denkens über das Handeln Gottes im Christusereignis entfalten, die sowohl in gemeinsamen Überzeugungen der frühen Jesusbewegung als auch in den Schrifttraditionen Israels verankert sind. Beide Autoren verstehen Glauben als von Gott gewirkte, rezeptive Haltung, die eschatologische Rettung eröffnet und sich notwendig in konkretem ethischem Handeln bewähren muss. In „The Relativization of Ethnicity and Circumcision in Paul and His Communities“ (45–62) stellt Frey heraus, dass Paulus ethnische, soziale und geschlechtliche Unterscheidungen nicht im Sinne eines universalistischen Egalitarismus aufhebt, sondern sie zugunsten einer neuen, eschatologisch bestimmten Gemeinschaft „in Christus“ relativiert und so die Zugehörigkeit zum himmlischen „Politeuma“ neu bestimmt. Ausgehend vom Vergleich der metaphorischen Register zur Beschreibung der Eingliederung von Proselyten aus den Völkern in Philo, *Virt.* 102–103 und Eph 2,14–19 hebt *Joshua D. Garroway* in „Messy Metaphors“ (63–74) die Besonderheit der Ölbaummetapher in Röm 11,17–24 hervor, nach der die von Paulus gewählte ethnisch-partikulare Integrationsmetapher eine vollständige Identifikation der Proselyten mit Israel nicht vorsieht. Rosner zeigt in „Apostle from Israel to the Gentiles“ (75–89), dass Paulus in seiner Selbstdarstellung als vom auferstandenen Christus berufener Apostel in Dienst-, Propheten-, Priester- und Botenfunktion seine tiefgreifende jüdische Verwurzelung („Jewish to the roots“) offenbart. In „Which Paul? Whose Judaism?“ (91–105)

argumentiert *Chris Porters* durch die heuristische Linse der Social Identity Theory, dass Paulus sich selbst als weiterhin „within Judaism“, als Ἰουδαῖος, verstand – allerdings innerhalb einer komplexen und fluiden Identitätskonfiguration, in der seine Berufung und seine Zugehörigkeit „in Christus“ als übergeordnete Kategorien neben seiner jüdischen Identität fungierten, ohne diese zu ersetzen. Mit Gal 6,16 und Röm 11,26 im Blick legt *David Starling* in „Those who were not my people“ (107–118) dar, dass Paulus zwar eindeutig innerhalb eines jüdischen Selbstverständnisses operiert, zugleich jedoch durch seine radikale Relativierung der Beschneidung und die gleichberechtigte Einbeziehung unbeschnittener Völkerchrist:innen eine erweiterte, eschatologisch transformierte Vorstellung Israels entwirft, in der die Geschichte Israels und die Geschichte der Völker in einer umfassenden Erzählung von Gottes Erbarmen ineinandergreifen. In ihrem Beitrag „Paul’s Segmentary Grammar of Identity“ (119–145) analysieren *J. Brian Tucker* and *Wally V. Cirafesi* wie Völkerchrist:innen innerhalb einer segmentären Identitätsstruktur zum einen als distinkte Gruppe anzusprechen seien, aber zugleich an einer Israel-analogen Identität partizipieren konnten, ohne Jüdinnen/Juden zu werden, wobei ihr fortdauernder Bezug zur Synagoge und der Umstand ihrer Zuwendung zum Gott Israels als Erfüllung der prophetisch verheißenen eschatologischen Wallfahrtstradition für Paulus den institutionellen und theologischen Rahmen dieser Einordnung gebildet hätten. In „For Who Has Known the Mind of the Apostle?“ (147–160) unterstreicht *Ryan D. Collman* die pluriforme und kontextabhängige Gestalt jüdischer Gesetzesauffassungen im 1. Jh. u. Z. und kommt zu dem Ergebnis, dass sich aus den Überlieferungen christusgläubiger Juden, zu denen er die Apostelgeschichte zählt, den nur durch die Brille altkirchlich-häresiologischer Schriften überlieferten Zeugnissen zu Ebioniten und Nazoräern oder der Epistula Petri kein kohärentes paulinisches Gesetzesverständnis rekonstruieren lasse, Paulus dagegen auf der Grundlage der authentischen Briefüberlieferung nicht als Apostat vom mosaischen Gesetz (Röm 3,31) angesprochen werden könne. In ihrem Beitrag „Abraham our Forefather and Herakles our Cousin“ (161–186) zeigt *Kathy Ehrensperger*, dass Paulus für Völkerchrist:innen eine tief in der jüdischen Tradition verwurzelte, zugleich aber innovative Zugehörigkeitsnarration entwirft, in der sie als Nachkommen (σπέρμα) Abrahams und durch Adoption (ὀιοθεσία) aus ihrer Versklavung unter die Sünde nicht an Israels statt, sondern als Miterben der Verheißung in Israels Heilsgeschichte integriert sind und als Beschenkte wie Beauftragte in eschatologischer Hoffnung leben. *Janelle Peters* diskutiert in „Paul and Synagogues“ (187–200) das paulinische Verständnis innergemeindlicher Regulierung und disziplinarischer Verfahren, die maßgeblich vom zeitgenössischen Synagogenmilieu in Judäa und der Diaspora geprägt seien, wobei seine Christusversammlungen in Struktur, Reinheitsorientierung und kollektiver Rechtsprechung eher jüdischen als griechisch-römischen Vereins- und Assoziationsformen entsprächen. Mit Blick auf 1 Kor 9,19–23 macht *Bühner* in seinem Beitrag „The Torah in Ethnically Mixed Assemblies“ (201–215) deutlich, dass der flexible Umgang des Paulus mit jüdischer Halacha in ethnisch gemischten Christusversammlungen keine Abkehr vom Judentum darstellt, sondern sich innerhalb diasporajüdisch etablierter Handlungsspielräume bewegt, deren traditionelle Praxis er jedoch christologisch neu begründet und punktuell gegenüber bestimmten innerjüdischen Auslegungen profiliert. In „The Lukan Paul as Prophet of God’s Resurrected Messiah“ (217–234) deutet *Joshua W. Jipp* den lukanischen Paulus im Horizont der beiden christologischen Kategorien: Messianismus und Prophetie. Als toratreuer Jude, der Israels Hoffnung in der Auferweckung und Erhöhung Jesu erfüllt sieht, und Prophet des auferstandenen Messias fordert er die Buße Israels und der Völker – wodurch seine Sendung legitimiert, aber auch seine Zurückweisung erklärt wird, ohne Israels Erwählung preiszugeben. *Murray J. Smith* zeigt in seinem

Beitrag „The Theophany of the Resurrected Messiah“ (235–264), dass die lukanische Darstellung der paulinischen Christologie in der Apostelgeschichte bei aller Verwurzelung in Israels Schriften eine theophanisch profilierte hohe Christologie entfaltet, indem der gekreuzigte und auferstandene Messias als Verkörperung der Gegenwart des Gottes Israels verkündigt und damit innerhalb der einzigartigen Identität des einen Gottes verortet wird. In „Remembering Paul in Asia Minor“ (265–285) zeichnet *Lyn Kidson* nach, wie das paulinische Erbe in Kleinasien vom 2. bis 4. Jh. zwar in Grabinschriften und frühchristlichen Werken (Pastoralbriefe, Ignatius, Acta Pauli et Theclae) lebendig gehalten wurde, zugleich jedoch im Zuge innerchristlicher Identitätsbildungs- und Abgrenzungsprozesse zunehmend entjudaisiert und zugunsten eines „universalen“ Paulus umgedeutet wurde, sodass seine jüdische Identität im Ringen um eine dezidiert christliche Selbstdefinition marginalisiert oder ganz getilgt erscheint. Durch *Michael Koks* Beitrag „The Heresiological Portrayals of the Ebionites and the Nazoraeans and Their Reception of Paul“ (287–311) wird deutlich, dass die patristischen Darstellungen der Ebioniten und Nazoräer kein einheitliches Bild ihrer Paulusrezeption erkennen lassen: Während einige christusgläubige Jüdinnen/Juden Paulus als gesetzesfeindlichen Apostaten ablehnten, besaßen seine Briefe für andere kanonischen Status, sodass die Frage nach dem Verhältnis des Paulus zu Gesetz und Judentum bereits in der Alten Kirche kontrovers verhandelt wurde.

Der Bd. zeigt eindrücklich, wie fruchtbar die Impulse und Forschungsanliegen der PwJ-Perspektive für die gegenwärtige Paulusforschung sind. Die Beiträge machen deutlich, dass sich die Frage nach der jüdischen Identität des Paulus nicht in der Alternative zwischen Kontinuität und Bruch mit dem Judentum bzw. im binären Schema fortgeführter Toraobservanz und Aufgabe der Tora erschöpfen, sondern nur im Horizont der vielfältigen sozialen, theologischen und institutionellen Kontexte des antiken Judentums angemessen erschlossen werden kann. Dabei führt der Sammelbd. sowohl die innerexegetische Diskussion über Gesetz, Ethnizität und Gruppenzugehörigkeit in den paulinischen Briefen weiter als auch die Erforschung der frühchristlichen Erinnerung an Paulus und die Aushandlung seines Erbes in der Alten Kirche.

Der Bd. bietet damit eine anregende und differenzierte Bestandsaufnahme aktueller Forschung und stellt zugleich wichtige Impulse für zukünftige Arbeiten bereit. Forschenden im Bereich des NT und der Judaistik ebenso wie theologisch und historisch interessierten Leser:innen bietet er eine ausgesprochen lohnende Lektüre – insbes. für diejenigen, die sich für Fragen der Toraobservanz in der jüdischen Diaspora, für das Zusammenleben von Jüdinnen/Juden und Nichtjüdinnen/Nichtjuden in den Versammlungen der frühen Christusbewegung sowie für die Auseinandersetzung christusgläubiger Jüdinnen/Juden mit Paulus und dem paulinischen Erbe in den ersten drei Jh. u. Z. interessieren. Darüber hinaus eignen sich die Beiträge hervorragend als Lektüregrundlage für Lehrveranstaltungen zu den neuen Paulus-Perspektiven.

#### Über den Autor:

*Daniel Schumann*, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neues Testament I der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen ([daniel.schumann@uni-tuebingen.de](mailto:daniel.schumann@uni-tuebingen.de))